

08.03.2012

Der Kampf um die Quote



Frauen sind in den Führungsetagen der Unternehmen selten. Ob eine Quote eine entscheidende Verbesserung bringt, darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen.

In einem vom Arbeitskreis "Frau und Beruf" organisierten Vortragsabend über den ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung brachte Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe auf den Punkt, was sich ändern muss.

Die EU-Kommissarin Viviane Reding will sie, die Frauenquote. Dr. Uta Meier-Gräwe, Professorin für Wirtschaftslehre an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Mitglied der Sachverständigenkommission für den ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung will sie auch und Luise Lebeda, Referentin des Arbeitskreises "Frau und Beruf" im Landkreis Limburg-Weilburg ebenso wie die Bildungsberaterin Jacqueline Würz.

"Obwohl knapp die Hälfte aller Studienanfänger Frauen sind, liegt der Frauenanteil in deutschen Vorständen bei 2,4 Prozent",

sagte Uta Meier-Gräwe im Thing. Dort war sie auf Einladung des Arbeitskreises "Frau und Beruf".

"Für diesen Bericht gab es genügend Anlass", sagte sie und nannte vor allem demografische Gründe: "Deutschland verliert demografisch bedingt jährlich 250 000 bis 300 000 potenzielle Erwerbstätige. 2015 werden wir einen strukturell nicht gedeckten Bedarf von zwei Millionen Arbeitsplätzen haben." Dies werde vor allem den sozialen Dienstleistungssektor betreffen. Die Gesellschaft müsse ihre Grundeinstellung ändern, dass Industrie- und Handwerksberufe Werte schafften, während Pflegeberufe dagegen nur Geld verschlängen. Denn bis zum Jahr 2020 werde sich der Anteil der Pflegebedürftigen, die derzeit von Verwandten versorgt werden, von 70 Prozent auf 35 Prozent halbieren. "Soziale Dienstleistungen müssen aufgewertet und die Gehälter erhöht werden. Auch muss ankommen, dass Betreuungs- und Fürsorgetätigkeiten für Kinder und pflegebedürftige Familienangehörige die Aufgaben von Männern und Frauen gleichermaßen sind."

Wahlmöglichkeiten

Die Politik müsse außerdem echte Wahlmöglichkeiten für Frauen und Männer schaffen. Konzentrieren solle sie sich dabei auf die biografischen Übergänge, an denen gerade Frauen wieder in ihre traditionelle Rolle verfielen: "Besonders gefährlich ist der Übergang in die Elternschaft", sagte Meier-Gräwe. "Ganz viele Frauen, die ihr Hochschulstudium oft eine ganze Note besser abgeschlossen haben als ihre männlichen Partner, hören auf zu arbeiten und übernehmen den Chauffeurdienst ihrer Kinder. Das muss aufhören." Frauen müssten ihren Wunsch, Familie und Beruf zu vereinbaren, auch umsetzen können.

Dafür sei ein Ausbau der Betreuungsangebote erforderlich – aber auch ein Umdenken der männlichen Partner. Denn oft scheitere die Erwerbstätigkeit von Frauen auch an mangelhafter Unterstützung der Partner, wie Meier-Gräwe mit beeindruckenden Zahlen belegte: So gaben 45 Prozent aller befragten erwerbstätigen Väter mit nicht erwerbstätigen Partnerinnen an, dass sie nicht bereit dazu wären, ihre Erwerbsarbeitszeit auch nur um einen halben Arbeitstag zu reduzieren. Während junge Frauen auf die Frage, was ihnen im Leben am wichtigsten sei, Kinder, finanzielle Unabhängigkeit, eine gute Ausbildung

und eine fest Beziehung nannten, lagen bei den Männern Karriere, eine romantische Beziehung und viel Freizeit an erster Stelle. Auch bleibt der Zeitaufwand für hauswirtschaftliche Tätigkeiten bei Männern, egal, ob vollzeit-, teilzeit- oder gar nicht erwerbstätig, gleich gering bei etwa 1:45 Stunden, während sie bei nicht erwerbstätigen Frauen bis auf fünf Stunden ansteigt.

Empfehlungen

Als Konsequenz dieser Situation nannte Meier-Gräwe die Handlungsempfehlungen des Berichts: So solle die Politik für beide Geschlechter flexible Alltagsarrangements zwischen Beruf, Sorgearbeit und Ehrenamt ermöglichen und ein Gesetz für Wahlarbeit verabschieden, das die Rückkehr in das Berufsleben erleichtere. Weiter fordert die Sachverständigenkommission, dass die Zeitkompetenz beider Geschlechter gestärkt und der Erreichbarkeit rund um die Uhr Grenzen gesetzt werden. Schließlich müssten irreguläre Beschäftigungsverhältnisse in reguläre umgewandelt werden.

Der Arbeitskreis "Frau und Beruf" schloss sich diesen Forderungen mit vorbereiteten Schlaglichtern an: So appellierte Maria Leinz, Frauenbeauftragte der Stadt Hadamar, an Unternehmen und Betriebe, die Ausbildung junger Frauen in technischen Berufen stärker zu fördern. **Bildungsberaterin Jacqueline Würz vom Hessencampus kritisierte in diesem Zusammenhang auch die Vielzahl geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse.**

Verhältnis 6:1

"Bei uns haben es schon einige Frauen in die erste Reihe geschafft", sagte Landrat Manfred Michel (CDU), "und ich bin stolz darauf, dass bei uns viele Arbeitszeitmodelle funktionieren." Er steht einer Verwaltung vor, die sich in sieben verschiedene Ämter aufteilt. Sechs werden von Männern geleitet.

Er gratulierte dem Frauenbüro und der Frauenkommission im Landkreis außerdem zum 25-jährigen Bestehen.

Während des Vortragabends wurden Bilder der Künstlerin und Referentin des Arbeitskreises, Dr. Kyra Naudascher Jankowski, ausgestellt. pfi

© 2012 Nassauische Neue Presse